Hallo und Guten Tag!

„Hilft ja nichts, da müssen wir jetzt durch!“ - wie oft mag dieser Satz in den letzten Wochen, während unzähliger Corona – Gespräche, über den Gartenzaun oder beim Spazierengehen gefallen sein? Ein Satz, der versucht mit etwas fertig zu werden, mit dem nicht fertig zu werden ist.

Der Kölner sagt unter solchen Umständen: „Et es wie et es“ - Es ist wie Es ist, oder „Et kütt, wie et kütt“ - es Kommt wie es Kommt und der Norddeutsche sagt „Wat mutt, dat mutt“ – Alles Füllsätze, um sich ins Unabwendbare zu fügen und den Tatsachen ins Auge sehen. Sie helfen nicht wirklich, dienen aber der Seele zum kurzzeitigen Stressabbau.

Hinter dem „Da müssen wir jetzt durch!“ steht die bange Frage; „Wie kommen wir denn da durch?“ Auf diese Frage kluge, tragfähige und krisentaugliche Antworten für sich persönlich zu finden, das braucht mehr als mundartliche Phrasen.

Nicht Füllsätze zum Streßabbau oder gar Sprüche wie: „Zähne zusammenbeißen und durch!“ werden unserer Seele helfen, innerlich ruhig, sicher und stark zu werden. Denn unsere Situation ist vergleichbar mit Szenen, die wir aus dem Flugzeug oder als Beifahrer im Auto kennen.

Wenn das Flugzeug bei Luftturbulenzen unvermittelt ein paar Meter absackt, halte ich mich am Sitz fest, obwohl ich weiß, dass mir das beim Absturz nicht wirklich helfen wird. Ähnliches passiert, wenn ich mich als Beifahrer im Auto krampfhaft am Türgriff festhalte,

Bild: Taufbecken (Ausschnitt) St. Nicolai Altenbruch – „getragen sein“

weil der Fahrer zu scharf in die Kurve geht. Auf Angst regieren wir spontan mit dem Versuch uns irgendwo festzuhalten, selbst wenn es irrational und unsinnig ist. Unter Stress, in Furcht und Sorge, greifen wir nach dem berühmten Strohhalm, um Sicherheit zu finden.

Instinktiv wissen wir Menschen: Zuversicht, innere Stärke, Resilenz wie das heute geannt wird, ensteht, weil ich mich irgendwo festhalten und sicher fühlen kann.

Darum ist der oft gehörte Rat an Trauernde „Du musst jetzt stark sein!“ falsch. Wer jemandem in schwerer Zeit helfen will, muss eine Hand zum Festhalten, eine Schulter zum Weinen bereithalten. „Sei stark!“, - was hilft mir dieser Satz, wenn ich schwach und besorgt bin? Doch zu wissen, woran ich mich festhalten kann, dass hilft.

Einfach gesagt: Geborgenheit braucht Bindung, Verbundenheit mit einem anderen, der oder die mich stark macht!

Ich denke dabei nicht nur an die die seelische Stärke, die dadurch entsteht, weil wir liebevolle Eltern, eine sichere Kindheit oder andere Menschen hatten und haben, die uns einen Ort zum Festhalten geben. Ich denke auch an die Religion als letzten Halt im Leben und im Sterben, an Gott, die Quelle und das Ziel unseres Lebens.

Im Predigttext bei Johannes bringt Jesus es mit einem Bild aus dem Weinanbau auf den Punkt. Er beschreibt Frömmigkeit, Glauben, Religiosität - wie immer sie es nennen wollen - als Verbundenheit, als Beziehung zur spirituellen Quelle des Lebens und sagt: **„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, bringt ihr reiche Frucht“** (Johannes 15).

So wie Weintrauben nur in Verbindung zum Weinstock zu vollen Früchten heranreifen, so wird unsere Seele dann stark werden, wenn sie am Gottvertrauen festhält und im Gottvertrauen bleibt. Sich, bildlich gesprochen, an Gottes Schulter anlehnt, ja manchmal auch ausweint.

Deutlich wurde mir das als ein älterer Mann von einer Bombennacht im Luftschutzkeller zum Ende des 2.Weltkrieges erzählte. Das Licht flackerte im Keller, die Bombentreffer brachten den Boden ins Wanken, ängstliche Stille wurde von leisem Weinen unterbrochen. Schließlich brach es aus jemanden heraus und er rief in die Stille: „Kann denn hier keiner beten?“

„Kann denn hier keiner beten?“ – eine gute Frage! Eine Frage an mich, gerade dann, wenn ich mich irgendwo festhalten muss.

Beim Beten, im Gespräch mit Gott, würde ich wohl lernen: Mein Gottvertrauen ist zuverlässiger als ein Flugzeugsitz oder Türgriff, mein Glaube ist tragfähiger als ein kurz hingeworfener Spruch.

Beten würde die Frage – „Wie kommen wir denn da durch?“ beantworten. Denn durchs Beten tritt Gott in ein inneres Gespräch mit mir. Ich bin nicht mehr allein. Ich kann ruhiger werden und hoffen; „Wir kommen da durch!“ Wie?

Mit Gottvertrauen, wie denn sonst?

Bleiben Sie mit Gott verbunden! Ihr Pastor

PS: Sie können diese Andacht auch nachhören unter: https://kirche-altenbruch.wir-e.de/aktuelles oder https://kirche-altenbruch.wir-e.de/gruss-aus-dem-pastorat-archiv-zum-nachhoeren

Pastor. Dr. Lutz Meyer (pastor.meyer@web.de) Tel.: 04722 2901

Gruß zum Sonntag

St. Nicolai – Sei dabei

Jubilate (Freut Euch!)

Grafitti: gesehen vor der Kindertagestätte St. Nicolai Altenbruch